

75 Jahre Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg

Willkomm unsern Gästen zum Kreisfeuerwehrtag und 75jährigen Jubiläum der Freiw. Feuerwehr Neuenbürg

Nun ist auch die Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg in die Reihe derjenigen eingetradet, die ihren 75. Geburtstag begehen können. Es fehlt ihr nicht an Beglückwünschenden von nah und fern, die heute und morgen entweder persönlich anwesend sind und das Wort ergreifen werden oder ihren Wünschen schriftlich Ausdruck geben. In Verbindung mit diesem Jubiläum wird nach zweijähriger Zwischenzeit auch der Kreisfeuerwehrtag hier abgehalten, der ebenfalls eine wichtige Etappe in der Entwicklung des Feuerwehrwesens darstellt, da er der erste im Dritten Reich, im Deutschland der Einheit unter dem Hakenkreuz und unserem Führer Adolf Hitler. Unter Kameraden unter dem Zeichen: „Einer für alle, alle für einen“, die sich ein paar frohe Tage im Kreise gleichgesinnter deutscher Männer wohl gönnen dürfen. Sie

alle sind von der Einwohnerschaft Neuenbürgs herzlich willkommen geheißen! Wir haben gerade in den letzten Wochen erneut die Gastfreundschaft der Stadt unter Beweis gestellt gesehen und werden auch den Wehrleuten aus dem Bezirk, aus dem Land Württemberg und dem freundnachbarlichen Baden in jeder Hinsicht zeigen, daß sie sich im Kranz der Wälder um das Schloß Neuenbürg wohl fühlen können. Alles ist aufs Beste zum Empfang vorbereitet. Ernste Arbeit und frohe Geselligkeit sollen zu ihrem Recht kommen. Die Einwohnerschaft der Feststadt ist überzeugt, daß ihre Gäste nur schöne Erinnerungen in ihre Heimat mitnehmen werden. Mit diesem Voratz sieht sie ihren Gästen von der Feuerwehr entgegen, im Schmutz der Zähnen und des frischen Grüns einen schönen Verlauf des Festes wünschend.

und eine Totalkriegsordnung erlassen, so daß alles bestens bestellt war. Die weiteren Anschaffungen, namentlich an Ausrüstungen wurden durch Spenden der Einwohnerschaft, der Stadt und der Amtskörperschaft gemacht; die Uniform mußte jeder selber anschaffen.

Es wurden aber nicht nur Übungen abgehalten, sondern die Feuerwehr beteiligte sich auch am gefälligen Leben der Stadt. Schon am 21. Februar 1860 fand die erste Ballfeier statt. Nach dem Bericht des Chronisten entstanden aber auch interne Schwierigkeiten, die durch den Wegzug des verdienten Kommandanten Großmann, der manche wertvollen Neuerungen auf technischem Gebiet und für Übungen einführte, zu häufigem Wechsel auf diesem Posten führten. Im Jahre 1878 wurde eine Bezirksfeuerlöschordnung erlassen, und in der Folge brauchte die Neuenbürger Wehr, weil überall eigene Wehren entstanden, nicht mehr so oft eingreifen, wie es in den ersten Jahren in den Landorten der Fall war.

Neuerungen

Mit der Wahl des Stadtbauweilers fünf 1880 kam wieder ein frischer Zug in die Wehr, die Löschweise bekam durch die Einrichtung von Hydranten gleichfalls eine andere Methode. Infolge der Erbauung der neuen Wasserleitung 1897 wurde ebenfalls manches verbessert, so daß beim Abschluß des 50. Jahres des Bestehens eine in vier Jüge eingeteilte Wehr von 126 Mann einschließlich 13 Mitgliedern des Stabes als eine den damaligen Zeiten durchaus entsprechende Feuerwehr in Neuenbürg zur Verfügung stand.

Die gerade Linie der Entwicklung, die in den achtziger Jahren einsetzte, hielt auch fern an, da die Grundlagen der Organisation gegeben waren und nur nach dem Fortschritt der Technik und den Methoden der Feuerbekämpfung auszubauen waren. Da die Erinnerung an die weit zurückliegende Zeit entschwinden ist, die letzten Jahrzehnte jedoch vielen Mitgliedern der Wehr noch lebhaft im Gedächtnis stehen, ergab es sich von selber, daß an dieser Stelle dem Rückblick auf längst Vergangene ein breiterer Raum gewidmet werden konnte, während die neuere Zeit an Hand von Daten und besonders hervorzuhebenden Tatsachen leichter zu rekonstruieren ist. Es wäre allerdings für einen mit dem Werden der Wehr Vertrauten eine nützliche und denkwürdige Aufgabe, mit Hilfe des „Enztälers“ und an Hand der vorhandenen Protokolle die Geschichte der letzten 25 Jahre aufzuzeichnen und lebendig zu machen.

Organisation und Verwaltung

Als wichtigste Ereignisse mögen verzeichnet sein: Der seit 1906 als Nachfolger von Stadtbaumeister Klingler gewählte Magazinier Franz Vogt trat im Jahre 1913 von seinem Posten als Kommandant zurück, um zum Ehrenkommandanten ernannt zu werden. Sein Amt verwaltete seitdem der bisherige Adjutant Robert Ferenbach, der jedoch auf kurze Zeit wegen Einberufung zum Kriegsdienst wieder dem alten Kommandanten Platz machte. Der Krieg riß manche Lücke in die Reihen; neunzehn weitere Männer mußten ihr Lösungswort: „Einer für alle“, mit dem Leben erweisen.

Im Jahre 1919 übernahm das Kassier- und Schriftführeramt Rudolf Hartmann, nachdem Kaufmann C. Pfister diese zwei Ämter elf Jahre verwaltete. Anstelle des von seinem Amt zurückgetretenen Adjutanten Gausß wurde Fritz Huff, Förster, gewählt.

In der außerordentlichen Generalversammlung vom 2. Juni 1924 trat der ganze Stab und Verwaltungsrat der Wehr von ihren Ämtern zurück; anstelle von Kommandant Ferenbach wurde Vätermeister Rudolf Müller und anstelle des Adjutanten Fritz Huff Flachsenmeister Franz Rainer gewählt. Schriftführer und Kassier blieb Rudolf Hartmann.

1927: Infolge der Wahl von Adjutant Franz Rainer zum Wehrführer wurde in der Generalversammlung an seiner Stelle Stadtbaumeister Jetter zum Adjutanten gewählt, der dann nach dem Rücktritt von Kommandant Müller im Frühjahr 1929 das Kommando übernahm. Zum Adjutanten wurde

dann wieder Flachsenmeister Rainer und zum Kassier und Schriftführer wieder Rudolf Hartmann gewählt.

In der Mitgliederversammlung im Mai 1933 wurde der ganze Stab und Verwaltungsrat neu zusammengesetzt und bestätigt. Dabei wurde anstelle des langjährigen und treuen Schriftführers und Kassiers Rudolf Hartmann der Sparfassenbeamte Otto Haist zum Schriftführer und Kassier gewählt.

Geräte und Ausrüstung

Nach Maßgabe ihrer Bedeutung und mit Heranziehung aller verfügbaren Mittel erfuhr der Bestand an Löschgeräten und Ausrüstung eine fortwährende Verbesserung. Anfang des Jahres 1913 wurde an Stelle der bisherigen Postleier eine mechanisch ausziehbare Leiter angeschafft, aber schon im Jahre 1915 mußte die alte schwerfällige mechanische Leiter durch eine neue geeignete Leiter mit 15 Meter Auszug und durch eine kleinere Leiter mit 10 Meter Auszug ersetzt werden.

Die Eingemeindung der Parzelle Siegelhütte machte dort die Einrichtung eines Löschzuges notwendig; die Geräte hierzu wurden im Bezirkskrankenhaus untergebracht.

Nachdem schon seit Jahren Bestrebungen im Gange waren, in Neuenbürg eine Wehrlinie ins Leben zu rufen, erfolgte deren Gründung und Zusammenstellung im Jahre 1925, der dann Anfang Mai 1926 die Uebernahme einer neuen Automotorspritze folgte. In diese Zeit fiel auch die Ausbildung der Wehrleiteneinheitsmannschaft durch Feuerwehr-Feldwebel Ruhn-Stuttgart. Mit dieser Anschaffung einer Automotorspritze war natürlich auch die Einrichtung einer Alarmanlage verbunden, die um die gleiche Zeit durch die Firma Lorenz-Berlin erstellt wurde.

Tätigkeit der Wehr

Die Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg, dazu bestimmt, das Gut und Gut gegen das Element Feuer zu schützen, konnte kurz nach der Gründung schon ausreifen und war nach Birkenfeld, brauchte jedoch nur den halben Weg zu machen, da der Brand — welches Haus ist nicht mehr festzustellen — bereits gelöscht war. Nach manchen Hilfen in der Umgegend mußte die Wehr zum ersten Male ihr Können zeigen beim Brand der Kunstmühle in Neuenbürg Mitte September 1866, der fast wiederum zu einer Katastrophe für die Stadt wurde. Schwere Brandfälle waren weiter der Brand von Grumbach am 24. Mai 1871 und am 12. Mai der Kirche in Birkenfeld. Ueberhaupt scheint es in Birkenfeld damals oft gebrannt zu haben, wie aus der Liste ersichtlich. Später nennt der Chronist Arnbach sehr oft. Aus neuerer Zeit soll das große Feuer in der Oberberei Metzger & Söhne erwähnt werden, wobei die Wehr durch die Hilfe von Höfen zur Hilfe kam (10. Februar 1923). Die Wehrlinie mit der neuen Motorspritze behandelte ihre Feuererlöschung am 11. Oktober 1926 beim Brand der Schuhhütte am Rindweg; am Neujahrstag des nächsten Jahres konnte sie beim Großfeuer der Lederfabrik Wanner ihren Wert erweisen. Die Zahl der Brandmeldungen betrug bis dahin 51, wobei die Wehr aber nur in einem Drittel der Fälle einzugreifen brauchte.

Fortan ruhte die Hauptlast der Feuerwehr auf der Wehrlinie, die seitdem einmal gerufen wurde, und zwischen Herrenwald und Schmarzbad Betätigung genug fand. Der denkwürdige 6. November 1927 von Feldrennbad, wo die Wehr sich selber zu wehren hatte, darf nicht vergessen werden, wie auch der 21. Oktober 1932, wo ein Großfeuer in Birkenfeld sieben Gehöfte vernichtete. In Anbetracht der waldreichen Umgebung war die Wehr auch bei Waldbränden auf dem Posten, im laufenden Jahr in mehreren Fällen (Rahnhof, Dohlerstraße). Auch bei Hochwasser mußte sie eingreifen. Es ist Weihnachten 1882, der 8. März 1886, Weihnachten und Neujahr 1920 verzeichnet. Der Wertwürdigkeit halber soll erwähnt werden, daß eine unwillkürliche Alarmierung durch die Feuerwehler nicht vorkam, sondern nur einige Male durch technische Störungen.

Aus der Geschichte der Neuenbürger Feuerwehr

Als die freiwillige Feuerwehr Neuenbürg vor 25 Jahren ihr Aufbegehren begann, — es war am 7. bis 9. August 1809 — da wurde die Entwicklung der Wehr in einem netten Bild ausführlich geschildert, so daß damit zugleich eine Festgabe entstand, die als Erinnerung betrachtet werden sollte und wurde — was allerdings im Laufe der Jahre dahin führte, daß die vorhandenen Hefte auf wenige Zusammenfassungen, so daß sie zu einer Seltenheit geworden sind. Deshalb ist es angezogen, den Inhalt der Festschrift in kurzen Auszügen zu wiederholen, um der Arbeit unserer Vorfahren gerecht zu werden, die nicht wie heute die Erfahrung, aber auch nicht die feste Hand des Staates bluten sich haben. Heute läuft die Sache vergleichsweise von selber, obwohl man hört, daß es noch gute Weile damit hat, daß man nur auf den Knopf zu drücken braucht und alles läuft wie ein Uhrwerk ab.

Aus alten Zeiten

Damals war es ganz anders. Den fortschrittlichen und angelegenen Mitbürgern war die Aufgabe gegeben, dort einzubringen, wo die Organisation des Staates und der Gemeinde noch nicht hingekommen war. Es war ein lockerer Rahmen von Bestimmungen gegeben, der mit Taten und Leben auszufüllen war. So auch auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens. In den letzten Jahren häuften sich die Jubiläum der Wehren und da hatte man viel Gelegenheit, den Gemeinfinn und Unternehmungsgest zu bewundern, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Vertreter des damals noch aufstrebenden Bürgertums befehlte.

Das vorliegende Büchlein spricht ebenfalls davon. Es ist kein äußerlich in Abschnitte und Unterabschnitte eingeteilt, vom Allgemeinen ins Besondere gehend. Und zwar beginnt der Verfasser — Oberamtsparaffier Friedrich Holzappel — nach getanem Vorwort mit einem kurzen Ueberblick der Entwicklung des Feuerlöschwesens in Württemberg. Darauf brauchen wir heute aus obengedachten Gründen nicht mehr eingehen, da das Schrifttum darüber bereits Wände füllt. Im zweiten Abschnitt wird die Feuerlöschordnung des Bezirks, Oberamts, Kreises Neuenbürg behan-

delt. Er schließt mit der Feststellung, daß damals Oberamtsbauweiler fünf-Neuenbürg der Inspektor des Bezirks war; er hatte die Aufsicht über 5 freiwillige und 30 Pflichtfeuerwehren, die in sämtlichen Gemeinden gebildet werden mußten; außerdem verfügte das Rotenbachwert über eine eigene Wehr.

Neuenbürger Feuerlöschwesen

Der dritte Abschnitt kommt der Sache näher, indem darin die Stadt Neuenbürg in Hinsicht des Feuerlöschwesens abgehandelt wird. Notwendigerweise beginnt die Geschichte mit dem Unglück vom Jahre 1780, das zwangsläufig — nicht gleich, aber im Laufe der Jahre — zu einer festen Ordnung führte. In anderen Orten wird es ähnlich gewesen sein, so daß für alle gelten wird, was hier geschildert ist. Generallöschordnung 1808 — Löschgeräten und Feuerrotten. D. Kurz in Stuttgart liefert die erste Drücke; zwanzig Jahre später sind es vier, dazu drei Völler als Feuerwehler von anno dazumal. Ortsfeuerlöschordnung von 1833, ergänzt 1851 und 1858, wonach alle männlichen Bewohner zwischen 16 und 20 Jahren an die Spritzen mußten, deren Bestand um eine große aus Freiburg und eine von Mey aus Heilberg erweitert war.

Damit sind wir der Geschichte der Wehr zeitlich ganz nahe gekommen. Sie wurde bekanntlich 1809 gegründet. „Leider“, so beginnt der Verfasser, „besitzt die Feuerwehr über ihre Entwicklung bis 1882 keine Akten.“ Da mußte der „Enztäler“ ansetzen und der Schrauf des Oberamts in Anspruch genommen werden. Wenn der Verfasser deshalb in den Anruf ausbricht: „Man sieht — es wird nie zuviel geschrieben!“ so sind wir allmählich dahinter gekommen, daß viel zu viel geschrieben wurde und zu wenig getan.

Die Gründung der Wehr

Ein Erlaß des Oberamts zur Bildung einer Wehr hatte keinen Erfolg, sondern erst der Kurkurs des nachmaligen Kommandanten Großmann im „Enztäler“ vom 12. März 1860, woraufhin am 30. April die Wehr zustande kam, hauptsächlich aus der Bürgerwehr des Revolutionsjahres bestehend, die in den folgenden Jahren wegen „Staatsgefährlichkeit“ wieder aufgelöst wurde und nun auf dem Gebiet der tätigen Nächstenliebe ihre soldatischen und anderen Fähigkeiten erproben konnte. Auch wurde eine Ersatzkompanie gebildet



Buntes aus aller Welt

Eine eigenartige Neuerung

Ist in einigen eleganten Kleidergeschäften des Auslandes eingeführt worden. Wenn Kundinnen die ernste Absicht haben, ein Kleid zu kaufen, können sie darin photographiert werden, um dann nach dem Eindruck des Bildes ihre endgültige Entscheidung zu treffen. Das gleiche tun Juweliere, die kostbare Schmuckstücke verkaufen. Die Kundin kann auch hier die Wirkung des Schmucks an dem Bilde ihrer eigenen Person studieren, ehe sie den Kauf abschließt.

Der Mittwoch als Glückstag

In Bezug auf Verkehrsunfälle scheint, nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik, der Mittwoch der sicherste Tag zu sein. Von 105 schweren Verkehrsunfällen ereigneten sich 25 am Samstag, 20 am Sonntag, ebenfalls 20 am Freitag, 18 am Dienstag, 17 am Donnerstag, 12 am Montag, am Mittwoch dagegen nur 9. Auch in Fabriken sollen Unfälle am Mittwoch am seltensten vorkommen, während Verbrechen am Sonntag am seltensten sind. Am Samstag werden durchschnittlich fünfmal so viele Verhaftungen vorgenommen, wie am Sonntag. Selbstmordtote ist der Sonntag der Tag der Woche, an dem die wenigsten Todesfälle vorkommen.

Sonderbare Techniker

Die Chinesen bevorzugen bei Flugzeugen ausgeproben die Fahrzeuge, die eine möglichst große Zahl von Motoren haben. Eine ähnliche Einstellung war übrigens immer in Bezug auf die Dampfschiffe zu bemerken, denn sie beurteilten ein Schiff nach der Zahl seiner Schornsteine.

Magdarena heiratet erst nach dem Passionspiel

Zu den namentlich im Ausland verbreiteten Gerüchten, daß die Darstellerin der Magdalena in den Oberammergauer Jubiläums-Passionsspielen, Klara Mayer, in kurzer Zeit den an der Universität Georgetown (U.S.A.) als Professor tätigen Sohn des Christusbilders Bang, Anton Bang, heiraten werde, erfahren wir von authentischer Seite aus Oberammergau, daß die Hochzeit erst nach Schluß der Spiele stattfinden wird. Klara Mayer verlobt sich also nach wie vor die Magdalena der Jubiläums-Passionsspiele, die noch bis 23. September dauern.

Das Heldengrab im Keller

In dem niederrheinischen Städtchen Weeze, unweit Düsseldorf, stieß man bei Ausschachtungsarbeiten in einem Keller auf mehrere Skelette, die — nach den Grabbeigaben zu schließen — aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. stammen. Neben mehreren eisernen Gefäßen, die ursprünglich der Begehrung für die Toten enthalten haben, fand man ein kleines Hiebsschwert, eine Lanzenspitze und zahlreichen Bronzeschmuck. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen vorgeschichtlichen Begräbnisplatz, auf dem Krieger zur letzten Ruhe bestattet wurden.

Waldbrand durch Flaschen

Es ist festgestellt worden, daß viele Waldbrände ihre Ursache in achtlos weggeworfenen Flaschen haben. Der Flaschenboden kann als Brennglas wirken, in dem sich die Sonnenstrahlen sammeln, wodurch das trockene Gras leicht in Brand gesetzt werden kann. Also auch Flaschen dürfen die im Wald Lagernden, die dort ihre Mahlzeit halten, nicht liegen lassen!

Autozusammenstoß bei Bonn

Auf der Autostraße Köln-Bonn, in der Nähe der Bonner Stadtgrenze, stieß ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Die fünf Insassen des Personkraftwagens wurden schwer verletzt; einer von ihnen, der Kraftwagenfahrer, ist kurz nach der Einlieferung in die Klinik gestorben. Auch der Fahrer und der Begleiter des Lastkraftwagens trugen erhebliche Verletzungen davon.

Brand in einer chemischen Fabrik

Auf dem Grundstück der Chemischen Fabrik Dolberg in Dollberg im Kreis Burgdorf entstand Feuer, das rasch große Ausdehnung gewann. Ein etwa 180 Quadratmeter großer Schuppen brannte nieder, in dem leicht brennbare Stoffe zur Herstellung von Rophthalin lagerten. Außerdem wurde ein Lastkraftwagen vernichtet.

Schwerer Straßenbahnunfall

In einem Außenbezirk von Lyon stießen infolge falscher Weichenstellung zwei Straßenbahnwagen zusammen. Beide Wagen wurden fast vollständig zerstört. Zehn Personen wurden verletzt, einige so schwer, daß ihr Zustand Besorgnis erregt.

Die Zerlegung eines Diamanten

Ist ein Prozeß, der mehrere Stunden oder sogar Tage in Anspruch nehmen kann. Das Sägen wird mittels kleiner Kreissägen aus einer gehärteten Bronzelegierung vorgenommen. Sie werden elektrisch getrieben und machen viertausend Umdrehungen in der Minute. Wenn die Diamanten in ihrem Schraubstock angebracht sind, werden alle Sägen in Bewegung gesetzt, worauf das Sägen ganz automatisch und gleichzeitig in den zwei Reihen der Maschine vor sich geht, unter Aufsicht eines Mannes, der nichts weiter zu tun hat, als die Sägen dauernd mit einer Mischung aus Öl und Diamantstaub einzureiben.

Bornamen auf Samoa

Auf Samoa tragen manche Mädchen Knabenamen und umgekehrt. Wenn ein Mädchen nach dem Tode eines Bruders geboren wird, bekommt sie dessen Namen, wenn ein Knabe nach dem Tod der Schwester geboren wird, muß er ebenfalls deren Namen tragen.

Etschhoslowakische Sonderzüge kommen nach Deutschland

Die Etschhoslowakischen Staatsbahnen veranstalten in diesem Sommer mehrere Sonderfahrten nach Deutschland. Vorgesehen sind folgende Züge: Am 15. Juli nach Barmen und Ratibor, vom 22.—29. Juli nach Swinemünde und Wismar und vom 21. Juli bis 11. August nach Breslau, durch den polnischen Korridor nach Gdingen und zur Rurischen Röhre, zurück über Berlin. Ferner sind Sonderzüge nach Nürnberg, München und den Bayerischen Alpen, sowie nach Berlin und Dresden geplant.

Unfreiwillige Taufe

In Bahonne bei Neuport brach eine Hölzbrücke zusammen, auf der sich etwa 200 Menschen befanden, die einer Taufe von Reger-Baptisten zusahen. Sämtliche Zuschauer stürzten ebenfalls ins Wasser, konnten aber alle wohlbehalten ans Land gebracht werden.

Künstlicher Nebel im Film

In den Filmateliers versteht man jetzt auch künstlichen Nebel zu machen, und zwar wird dazu flüssige Paraffin in die Luft gesprüht. Diese Flüssigkeit bleibt mehrere Minuten in der Luft hängen, also lange genug um die Nebelaufnahmen machen zu können. Paraffin ist auch der Schweiß, den wir in Film auf dem Gesicht des Vogels sehen. Wenn Schnee fällt, benutzt man meist Reiskleber. Schnee auf dem Boden ist eine Mischung von Gips und Salz. Schnee auf den Bäumen wird durch gemahlene Alben dargestellt. Eis auf den Fensterstößen ist kristallisierte Kampher. Eiszapfen bestehen aus Jellophan und werden in Paraffin getaucht, das in der Hitze der Lampen schmilzt und abtropft. Als Kürzling für einen Film eine Kobra gebraucht wurde, nahm man, da es zu gefährlich war, ein solches Tier zu verwenden, eine künstliche aus Gummi, die mit Gips von Tränen bewegt wurde.

Die Tat eines Geisteskranken

Riesenbrand in der Niederlausitz aufklärt

Unter dem Verdacht, den großen Waldbrand bei Forst gelegt zu haben, wurde der 29 Jahre alte, geisteschwache Ortsarm Richard Lehmann aus Groß-Bademeusel, Kreis Sorau, festgenommen. Er wurde in das Forster Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

Ursprünglich hatte man angenommen, daß der Brand, durch den 3000 Morgen Riesenwald vernichtet worden war, durch den Funkenflug einer Lokomotive entstanden war. Diese Vermutung hatte man jedoch bald fallen gelassen, da bereits Tage und Wochen vor dem Ausbruch des Waldbrandes in der Gegend von Bademeusel zahlreiche kleinere Brandherde entdeckt worden waren. Da man Lehmann jedoch wiederholt in der Nähe dieser Brandherde gesehen hatte, richtete sich der Verdacht auf ihn. Im Kreuzverhör leugnete er zunächst die Tat ab. Als man aber bei einer Reibevision Streichholzschachteln, Papier usw. gefunden hatte, beugte sich Lehmann zu einem Geständnis. Als Grund für seine Tat gab er an, daß er es gerne brennen sehe.

Blitzlichter vom Sport

Die Paarungen für die Zwischenrunde um den Kampfpokal der Fußballer wurden für den 8. Juli wie folgt festgelegt: In Augsburg: Bayern gegen Nordhessen (Göster-Redarfulm), in Frankfurt: Südwest gegen Sachsen (Forst-Köln), in Gießen: Niederhein gegen Baden (Trumpf-Hamburg) und in Hamburg: Nordmark gegen Mittelhein.



Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß



Der österreichische Vizekanzler Starhemberg



Die neuen österreichischen Geldstücke mit dem Doppeladler

Dittha will Sinn.

Roman von Klara Haidhausen.

Urheberrechtlich durch Verlagsanstalt Wanz, Regensburg.
19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wer so oft sie sich das Gekern schon gesagt hatte, so ein weniglich sie es sich auch jetzt beim Erwachen wieder vor die Seele rief — es wollte ihr nicht recht gelingen, über das leise Gefühl von Enttäuschung und Bestimmung Herr zu werden, das dieses immerwährende Regenrieseln ihr wie mit tausend feinen Griffeln in die Nerven ritzte.“

„Im Gegenteil! Je länger sie wider Willen daraufhin horchte, desto mehr verdichtete sich das eintönige Rauschen zu einer bekannten Melodie, einem oft gehörten Reim, der ihr öftend wieder und wieder durch die Seele klang: „Zum Abschied nehmen just das rechte Wetter — Grau wie der Himmel ist um mich die Welt!““

Mit einer unmutigen Bewegung wandte Dittha den feinen Kopf in den Rücken, daß die dunklen, krausen Locken, die sich im Schlaf gelöst hatten, noch tiefer in die weiße Stirn fielen. „Fort mit diesem Unsinn! Wer sprach denn heute vom Abschiednehmen? Heute, wo sie nur noch wenig kurze Stunden davon trennten, daß sie Franz wiedersähen sollte! — Damals, als sie Abschied nehmen mußte von ihm und ihrem Augenblick, ja, damals schien die Sonne, so hell und klar wie sie wohl gewünscht hätte, daß sie heute scheinen möchte — schien so golden und unbarmherzig über all ihrem Leid und alle bitterwehen Tränen löschten nicht ein Jota von dem flüchtigen Gesunkel der blauen Höhe. — Und so wie sie damals, so schauete wohl an jedem Sonntag Menschenherzen voll brennenden Wehs zum Himmel empor, schmertzdunkle Augen in erschütternder Anklage: Daß Du heute scheinen kannst, Sonne, — daß Du noch so scheinen kannst! Unberührt von Lust und Leid des Menschengeschlechtes gehen die ehernen Weltgesetze ihren Gang, folgen Sommer und Winter, Tag und Nacht, Sonnenschein und Regen

— und alle Seligkeit der kribbelnden Ameisenvölker hier unten löst nicht einen Sonnenstrahl mehr aus der Höhe, und alle Tränenfluten der Erde, bringen nicht ein Atom ihres Glanzes zum Erlöschen. Aber statt sich in Demut zu beugen vor der unendlichen Größe der Schöpfung und des Schöpfers in der stillen Erkenntnis: Ich weiß, daß ich nichts bin, nennt der kleine Mensch sich stolz den Herrn der Erde und hebt immer von neuem trotzig und fordernd das Haupt.“

Ein leises Lächeln huschte um Ditthas Mund. So, da hatte sie sich nun wieder einmal ein bißchen den Kopf gewaschen! Lebt aber rasch aus dem Bett heraus, ehe die dummen, eigenwilligen Gedanken nochmals schlechte Wege gehen konnten, und mit frohem Mut in den wichtigen, entscheidungsschweren Tag hinein!

Mit beiden Füßen zugleich sprang sie aus dem Bett und ging zum Fenster, um die Jalousien hochzuziehen und das trübe Tageslicht einströmen zu lassen. Wenige Augenblicke nur ließ sie den Blick über die regenverhangene Landschaft zu ihren Füßen hinschweifen bis zum Horizont, wo der unbedrückliche graue Wolkenvorhang die Erde berührte und nichts von der blauen Lieblichkeit der Berge ahnen ließ, die sich an sonnenhellen Tagen dort über den grünen Matten und Wäldern erheben mochten. Dann wandte sie sich mit rascher, energischer Bewegung dem bequemen, wenn auch nicht mehr modernen Waldtisch zu und griff nach dem großen Krug, um Wasser in das breite Waschbecken zu gießen. Aufmunternd nickte sie ihrem Spiegelbild zu, als ihr dabei der Gedanke an das gewohnte morgendliche Bad in ihrem komfortablen Badezimmer zu Hause durch den Kopf schoß: „Du wirst Dich schon daran gewöhnen!“ Begeistert stellte sie den Krug auf den Tisch zurück, aber sie zögerte, ihr Gesicht nun auch in dem frischen, klaren Wasser zu baden. Ihre Augen hingen wiederum eingehend prüfend an dem Bild, das ihr der große Spiegel zurückwarf.

Noch hatte sie sich nicht an das veränderte Aussehen gewöhnt, das das dunkelbraune Haar und die hart betonten dunklen Brauen und Wimpern ihrem Gesicht gaben, noch fand sie ihrem eigenen Spiegelbild immer von neuem wie

etwas Fremdem, das nicht zu ihr gehörte, gegenüber. Es war nicht sie selbst, nicht Dittha Gantzer, die ihr aus dem Glas entgegenblickte, sollte es ja auch gar nicht sein. Aber — das gestand sie sich ein — es war etwas ganz Hübsches und Anziehendes um diese hohe, schlankte Mädchengestalt im weißen Schlafanzug, mit den schweren, braunen Zöpfen, die über die Schultern bis zum Anle herunterfielen, mit den krausen Locken um die hohe Stirn und den tiefblauen Augen in dem feinen, etwas bläulichen Gesicht.

Mit leisem Abermut nickte Dittha ihrem Spiegelbild zu: „Du bist hübsch, Lore Berger, sehr hübsch sogar!“ Und in dem jäh aufspringenden, befehlenden Bewußtsein ihrer Jugend und Schönheit, getragen von tausend seligen Zukunftshoffnungen breitete sie die Arme weit aus, dem neuen Tag entgegen. —

Wie unendlich dankbar empfand sie diese frohe, glückstrahlende Stimmung nach all den schweren Kämpfen der letzten Tage, in denen ihre Nerven immer wieder daran gewesen waren zu versagen, in denen übermächtig stets von neuem die Verführung an sie herangetreten war, noch in letzter Stunde alles rückgängig zu machen und allen abenteuerlichen Plänen für immer zu entsagen, dem heißen Wünschen und Verlangen des irdischen Herzens zum Trost.

So unsagbar schwer war das alles gewesen, besonders der Tag in München, an dem sie ihre äußere Umwandlung von der blonden, reichen Edith Gantzer in die dunkelhaarige, einsame Lore Berger hatte bewerkstelligen müssen. Heute gedachte sie lächelnd der einzelnen Stappen dieses Weges, der ihr zu einem solch unendlich mühseligen und bornenvollen geworden war. Des Vormittags, wo sie mit den zwiespältigsten Gefühlen in den verschiedenen Geschäften all die Dinge erkanden hatte, die sie zur Verwirklichung ihrer Garderobe — der Garderobe eines einfachen Mädchens, das in fremden Häusern sein Brot zu verdienen gezwungen ist — noch nötig hatte und die in diesem so ganz das Gegenteil von dem waren, was sie sonst zu tragen gewohnt war.

(Fortsetzung folgt.)

Sommerfahrt nach Irland

Irland liegt merkwürdigerweise der deutschen Vorstellungswelt ziemlich fern, obwohl es einmal deutsche Mönche waren, die das Christentum nach Irland gebracht haben. Im politischen Teil der Zeitungen war zwar häufig von Selbstständigkeitsbestrebungen Irlands die Rede, neuerdings las man und sah auch Bilder von den irischen Blauhemden, aber viele Deutsche wissen von Irland nicht viel mehr, als daß es irische Wolle und irische Hunde gibt. Irland stand zu sehr im Schatten Englands.

Der Irland kennen lernte, weiß, daß die „grüne Insel“ ein ideales Ziel für kurze Seereisen ist. Im Südwesten der Insel ist das Klima infolge Ausrichtung durch den Golfstrom so mild, daß Lorbeer- und Feigenbäume im Freien ohne Schaden überwintern können. Wiesen und Weiden bleiben auch im Winter meist grün. Im Sommer entfaltet sich eine geradezu südliche Vegetation. Man sieht Jasminen in langen Reihen wild blühen und manchmal zu himmelwärts strebenden Bäumen emporkriechen. Myrte und Palmen vielerlei Art runden den Charakter der Landschaft dem einer Mittelmeerinsel nahe.

Wir entdeckten dieses Wunder auf einer Erholungsreise mit dem Lloyd-Dampfer „Columbus“. Es mag sein, daß die Seeluft, das helle Licht über dem Meer und das wundervolle behagliche Leben auf diesem schönsten und größten Erholungsreisen-Dampfer unsere Stimmung und unsere Sinne erst richtig aufnahmefähig gemacht hatten. Jedenfalls wird man von einem Gefühl strahlender Gesundheit und Lebensfreude erfüllt, wenn man von Olegariff aus, wo das Schiff anlegt, in Autobussen landeinwärts fährt, durch duftende Blumenfelder, vorbei an grünen Weidestrecken, auf denen riesige Schafherden friedlich grasen. Myrthen und Lorbeer wachsen neben der mächtigen Eiche, der hohen Platane und der weiß leuchtenden Birke.

Es ist fast ausschließlich die Schönheit der Gärten, die den Besucher entzückt. Dazu kommt, wenn man den Wagen verlassen hat und sich in der malerischen Natur ergoht, die große Stille der Landschaft mit ihren dunkelblauen, hügelumräumten Seen, an deren Ufern die Ruinen altweltlicher Burgen eindrucksvoll emporragen. Man kann meilenweit gehen, ohne einem Menschen zu

begegnen, ein Paradies für ärmliche Seelen.

Der Irländer ist mit Recht davon überzeugt, daß seine „grüne Insel“ eine der schönsten der Welt ist. Die Bewohner grüßen die Ausflügler mit großer Freundlichkeit, sehr viele mit erhobener Hand, dem Gruß der nationalen Bewegung der „Blauhemden“. Die Iren sehen in den Deutschen Freunde.

Die ländliche Bevölkerung hat noch manches alte Volksgut bewahrt. Überall finden wir noch das mit Bruchsteinen errichtete und mit Stroh gedachte Einheitshaus mit dem berühmten Kamin im Wohnraum. Man sieht noch die von Pferden gezogene Rorbühlerle, und am Straube schaukeln leichte leberne Fischerboote im Wasser. Auch in der Tracht offenbart sich irische Knospenigkeit. Dem Reisenden fallen besonders die Strohkleider bei bestimmten Volksfesten auf. Irland, dessen Geschichte sich bis ins dritte Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung verfolgen läßt, bietet auch einen erstaunlichen Reichtum an geschichtlichen und kunsthistorischen Erinnerungen. Berühmte Sehenswürdigkeiten sind Muckros Abbe, die Leberreste eines alten irischen Klosters, das Ross Castle und der Torowasserfall.

Der Abschied von der Romantik des schönen grünen Gilandes fällt nicht leicht. Wir steigen wieder an Bord des „Columbus“ und das bunte Wechselspiel der Inselreise führt uns weiter, an Cornwall vorbei, wo sich das Schicksal Tristan und Isolde schloß, mitten in die neue Schönheit der englischen Riviera, der sommerlichen Badeinsel Wight und später in das große brausende Leben der Weltstadt London hinein.

In diesem Jahre macht der Erholungsreisendampfer „Columbus“ noch zwei achtstägige Irlandfahrten. Die erste beginnt am 9. Juli und die zweite am 4. August. Fahrt mit! Das deutsche Schiff ist deutscher Boden, und Seereisen, noch dazu auf dem größten und schönsten Erholungsreisendampfer der deutschen Flotte, sind immer eine glückliche Zeit. Diese 8 Feiertage der Entspannung und der Erfrischung von Körper und Geist werden den Teilnehmern unvergessen bleiben.

G. R. Milan.

Mit dem Rettungsboot über den Atlantik

eg. London, 3. Juli.

Der Engländer G. H. Gaskin, Sohn des Erfinders, ist vorwiegend in den ersten Tagen des Juli eine verwegene Expedition in ein Rettungsboot über den Atlantik an, um seinen Vater zu rekonstruieren.

Sein englischer Patentamt kannte man den alten Gaskin schon seit Jahren. Er kam immer wieder mit seiner Erfindung, bald mit den Zeichnungen, bald mit einem tiefen Modell unter dem Arm. Immer wieder verlangte er, daß seine Idee nicht nur eingetragen und geschützt, sondern auch der Menschheit dienstbar gemacht werde. Er habe das unfehlbare Rettungsboot, das Ideal aller Seefahrt, erfunden. Wenn alle Schiffe dieser Erde sein Boot an Bord hätten, brauche kein Mensch zu ertrinken.

Ein verworrener Träumer, sagte man im Patentamt, und trieb seinen Spatz mit ihm. Der Erfinder grämte sich buchstäblich zu Tode und starb an gebrochenem Herzen, weil man seine Erfindung nicht ernst nehmen wollte.

Letzte Vorbereitungen

In Bideford in N. Devon arbeitet ein junger, Flug aussehender Mann in einem breiten Schuppen, umweit der Küste, an einem seltsamen Gebilde, das man aber immerhin als Schiff erkennen kann.

Er legt letzte Hand an. Der Anstrich ist fertig, die Motoren sind eingesperrt, die Verspannungen nachgeprüft:

„Run Tann's bald losgehen. Ueber den Ocean. Hier ist das Boot, wie mein Vater es entwarf. Meinen letzten Cent habe ich hineingesteckt in diese Konstruktion. Ich habe nur ein großes Ziel, in Erinnerung an meinen Vater zu beweisen, was er wirklich erfand...“

Mit 200 PS

„Gaskin, Kautschuk, das ist der Name des Bootes. Wir wundern uns über die Form, über den seltsamen Aufbau, die flache Konstruktion. Wir sehen die Motoren, zwei 100-PS-Maschinen. Für solch kleines Boot eine ungeheure Kraft.“

„Auf dem Meer und selbst bei ungünstigem Wind machen wir bequem zehn Knoten. Danach würden wir also New York in 15 Tagen erreichen. Das halte ich für die äußerste Zeit.“

„Zwei Gedanken treiben mich“, so fährt der Sohn des Erfinders fort, „die Fahrt zu tun. Einmal das Andenken an meinen Vater, dann aber auch die Möglichkeit, der

Menschheit wirklich einen großen Dienst zu tun, ja, der Seefahrt dort zu helfen, wo sonst Hilfe oft unmöglich ist.“

Alle Proben glänzend bestanden

In letzter Zeit interessierten sich einige Reedereien für die Idee des toten Gaskin. Sie ließen das Boot vorführen, stellten aber Bedingungen, wie sie auf hoher See selbst höchstens in einem Taubin einmal auftreten.

Man bemannte das Boot mit guten Schwimmern, zwanzig an der Zahl, und ließ es dann sieben Meter hoch ins Wasser fallen, ein wenig schaukeln, eine kleine Balance — und das Boot schwamm. Dann füllte man es mit Wasser und Sandsäcken so schwer, daß es versinken mußte. Es ging unter, legte sich, leerte sich selbsttätig unter Wasser aus und kam wieder empor.

Man überbelastete und unterbelastete das Boot — es hielt sich immer oder kam doch in einer sonst unwahrscheinlich kurzen Zeit wieder in die normale Lage zurück.

Unsinkbar, unzerstörbar

Das Eigenartige an diesem Boot, um etwas von seinen Geheimnissen zu verraten, ist, daß es nirgendwo eine Ecke hat. Alles ist rund. Am Kiel sieht es aus wie am Deck, oben ist es wie unten, alles rund und so, daß überall das Wasser darüber hinwegspült und nichts zerbricht, keinen Angriffspunkt findet.

Sinzu kommt, daß ringsherum in dem Boot an den Seiten und unter den Ecken Luftbehälter aus Metall eingebaut sind, stark genug, um auch erheblichen Wasserstrahlen standzuhalten, groß genug, um selbst bei stark befestem Boot genügend Gleichgewicht zu vermitteln, besonders, wenn die Fluten das Boot unter sich begraben.

Einsame Fahrt auf Leben und Tod

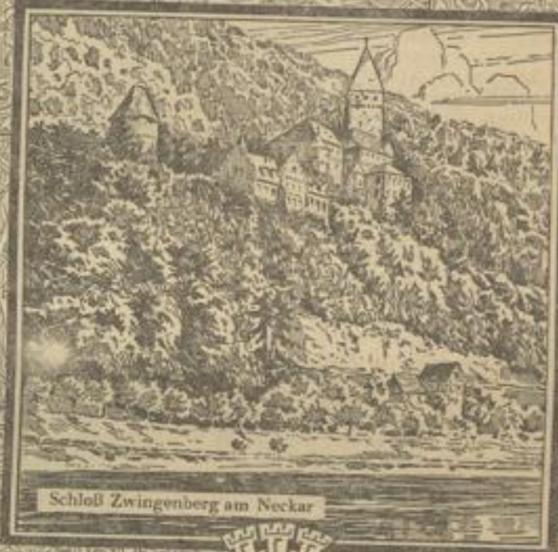
Wenn dem jungen Erfindersohn die große, opferfreudige und einsame Fahrt über den Atlantik in diesem Rettungsboot seines Vaters gelingt, dann wird sich die Schiffsahrt noch erheblich mehr für den „Gaskin Kautschuk“ interessieren, als es sowieso in den letzten Tagen in England schon der Fall war.

Hundert Prozent Sicherheit, ein Rettungsboot, das nicht versinkt, ein Boot, dem man sich und seine Werte bedenkenlos anvertrauen kann — kommen wir da nicht dem alten Traum der Seeleute aller sieben Meere erheblich näher?

Gaskin junior wagt die Generalprobe mit Einfach seines Lebens. „Ich tue es für meinen Vater, der an diesem Traume starb.“



Aus deutscher Hand
für deutsches Land



Schloß Zwingenberg am Neckar

Eine „Salem“ ist so gut wie die andere! So haben wir's von jeher gehalten, und dabei bleiben wir, dem Raucher zur frohen Gewißheit. Deshalb hat ja die „Salem“ überall ihre treuen Freunde.

SALEM
ZIGARETTEN

3¹/₃₈

Tag der Deutschen Rose

»Die Rose ist der Blumen Königin
Und ihrem Glanz muß jede andre weichen.
Denn laß sie dir an diesem Tage reichen,
Nimm sie mit liebevoller Nachsicht hin.
Denn Leben mag der Blumen schönsten sein.«

Der Tag der Deutschen Rose wird am 14. und 15. Juli 1934 von der Obersten Leitung der P. O., Amt für Volkswohlfahrt, durchgeführt. Er bedeutet eine Werbung für den seit Jahrzehnten notleidenden, heute fast erlegenden Gartenbau und bezweckt bei unseren deutschen Volksgenossen wieder die Liebe zu deutschen Blumen und Pflanzen zu wecken, um dadurch für die deutschen Gartenerzeugnisse zu werben. Ueber diesen Rahmen hinaus dient der Ertrag dieses Tages der Deutschen Rose dem großen Hilfswert »Mutter und Kind«.

Die Durchführung des Tages der Deutschen Rose in kultureller Hinsicht liegt ausschließlich bei der Deutschen Gesellschaft für Gartenkultur.

Hierfür sowie auch für die organisatorische Durchführung leitete die Deutsche Gesellschaft für Gartenkultur wertvolle Arbeit, so daß der Erfolg des Tages der Deutschen Rose sichergestellt ist.

Denn die Rose ist nicht nur die Königin der Blumen, sondern ist uns Deutschen zugleich das Mutter- und Kind-Symbol. Die Mutter aber ist der Träger des Staates und der Rasse. Ihr gilt es beizustehen in jeder Notlage.

Der nationalsozialistische Staat, der jedes Problem an der Wurzel erfaßt, hat durch die Schaffung des Hilfswertes »Mutter und Kind« die deutsche Mutter in den Vordergrund seiner Bestrebungen gestellt. Der Mutter, der die vorherigen Regierungen das Höchste nahmen, die Freude am Kind, gilt es zu helfen in jeder Lebenslage. Gibt es eine schönere Verbindung als das Opfer für die dankspendende Rose lebendig zu machen für die deutsche Mutter? Sehr glüht die Sonne am Himmel und die Rosenzeit des Jahres ist da. Wir wollen die Rosenzeit feiern, das Rosenfest als das schönste Fest des Jahres. Wenn der Herbst kommt, trägt die Rose Früchte. Rot leuchten die Hagebutten ins Land. So sollen auch unsere Opfer Früchte tragen, eingedenk dessen, daß wir der Blutswort des deutschen Volkes sein sollen.

Ueber eine Million junger Mädchen und Frauen werden am Tag der Deutschen Rose Naturrosen mit Band und Kadel anbieten. Frauenhände nehmen das Opfer entgegen und spenden dafür die schönste Blume.

Am Tag der Rosen wird jeder Deutsche mit Dankbarkeit durch die Rosenfülle und Schönheit schreiten. Und wie Dornröschen durch den Kuß des Prinzen erwachte, so wird auch eine neue Kraft durch den Duft der Rosen im Herzen der ärmlich schreitenden Menschen erwachen, und diese Liebestraft wird von nun an jeder deutsche Mensch täglich dem Vaterland in Gedanken opfern können. Dann wird trotz aller Stürme und Kämpfe das Vaterland wachsen, und die Menschen werden den Lichtweg gehen, den der Führer zeigt.

»Suchst du das Größte, das Höchste?
Die Pflanze kann es dich lehren;
Was sie willenlos ist, sei du es wollend
— das ist's.«

Die Rose, die Blume des deutschen Volkes

Wenn sich leichtes Frühlingsprangen und Sommeranfang vereinen zu der schönsten Zeit des Jahres, dann entfaltet die Rose ihren reichen Blütenkranz. Die Rosenzeit ist der Höhepunkt unseres Gartenlebens. Etwas Feierliches ist in der Natur, wenn die Rosen blühen, eine festlich abgeklärte Ruhe nach dem Auf und Ab des Frühlings.



20 Millionen Rosen werden für den Tag der Deutschen Rose vorbereitet.

lingsblütenrausches. Rosenzeit ist Sonnenwendzeit. Das Jahr fällt ab und reißt dem herblichen Finale unmerklich schon entgegen. Die Rose ist die Wunderblume, die auch den trüglichen Spiegel und trübseligen Phylister aus seiner pedantischen Ruhe und Selbstbeschaulichkeit aufweckt, mit ihrem Duft auch das härteste Herz umschmeichelt.

Wohl kein Monat findet mehr Menschen auf unseren Friedhöfen und Parkanlagen wie der Rosenmonat. Wie ein Wallfahren ist es zu geweihter Stätte, deren Heiligtum die Rose ist. Unbewußt steckt doch in uns allen ein Funken von dem Rosenkult einer längst verschwundenen Zeit. Unsere Väter wußten um die lebenspendenden Kräfte, die von der Rosenblüte im Abenddunst sich zu den Menschen schwingen.

In der einfachen Hedenrose erkannten sie ein vom Himmel geschenktes Sinnbild für die fünf ewig sich erneuernden Kräfte. Die fünfblättrige Urform, die in der Hedenrosenblüte sich offenbart, erlebten unsere Vorfahren als Stern, der im Zeugungsstrom das ewig fließende Leben durch die Geschlechter rollen läßt. Darum nahmen sie Rosen und pflanzten sie als Heide um ihre Mal- und Thingstätten, oder als Schmuck an ihre Hauswände.

Schon die älteste Literatur beschäftigt sich mit den Rosen. Die Gedichte, die uns so gefallen, die so zu Herzen sprechen,



1,2 Millionen Frauen und Mädchen haben sich für den Verkauf der Rosen zur Verfügung gestellt.

daß wir noch lange, lange in ihrem Bann stehen, sprechen von den Rosen. Erinnerung an unsere Kinderzeit wird wach. Erinnerung an die trauliche Dämmerstunde, in welcher die Mutter Märchen erzählte, das Märchen von Dornröschen.

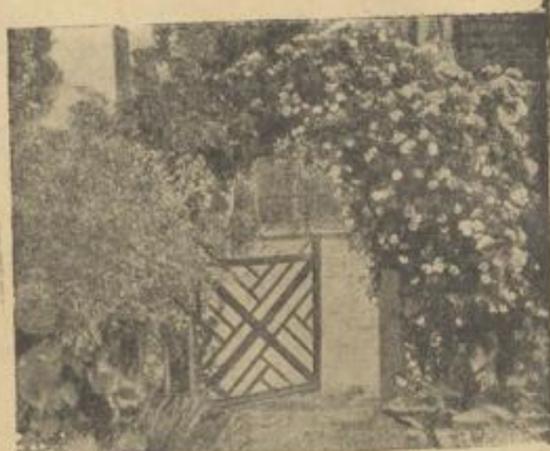
Das deutsche Rosenjensehnen spiegelt sich schon in uralter Sage von Ariemildens Rosengarten wider und daher kommt unsere Liebe und unser Sehnen zur Rose.

Die Rose, die Königin der Blumen, uns Deutschen von unseren Vätern als lebenspendendes Sinnbild überliefert, hat sich durch Sagen, Geschichten und Märchen als innigstes Verbindungsglied zwischen Mensch und Natur in immer bejahender Schönheit und beruhigendem Duft einen Platz in unserem Herzen erobert.

Die Rose bleibt die eindrucksvollste Illustration aller Poesie und Kunst vom schlichten Hedenrosenkind bis zur glutoollen edlen Gartenrose. Genügen Worte, um sie die ganze Rosenfülle ausdrücken zu können? Wir betrachten die Rose im Garten, im Park, im Garten der Toten, eine einzelne tauschliche Rose im Kristallglas, die Fülle der Rankrosen zur festlichen Tafel, den Kranz von Rosen zum bräutlichen Schleier. Wahrlich Wunder über Wunder —

Einen Rosengarten erträumt sich mancher, einen Rosengarten, wie ihn Kinderbilder von Dornröschens Schloß vor Augen zauberten. Menschen, die bei Tage in engen Räumen hocken, in dunkligen Betrieben ihrem Beruf nachgehen, entfliehen nach Feierabend der Asphaltglut und finden beim zur Natur. Menschen der Großstadt haben sich ein Stück Land geschaffen, ein Stückchen Land, welches ihnen das Höchste ist. Hier fühlen sie sich verbunden mit dem Boden, sie spüren keine Uebermüdung, wenn sie sich nach dem Schaffen des Tages ihrer Gartenarbeit hingeben. Mit Lust und Liebe bearbeiten sie ihr kleines Stückchen Land, in welchem sie ihre Sehnsucht nach dem Boden erfüllt sehen.

In vielen schlummert das urwüchsige Bauerntum. Als Mitglieder eines Volkes ohne Raum sind sie gebunden. Die Stadt hat ihre Schlingen ausgeworfen. Der Kampf



Gartenleben sichert die Gesundheit von Mutter und Kind.

um das tägliche Brot hat sie gejesselt, sie sind geipert hinter Mauern, und enge Höfe nehmen ihnen die Weite ihres Blickes. Seht ihn euch an, den Menschen, wie seine Augen leuchten, wenn er von seinem Laubengarten spricht. Es gibt für ihn nur einen Inhalt in seinem Leben, und das ist sein Fleckchen Erde, auf dem er selbst schaffeln kann. Wer aber über ein auch noch so kleines Stückchen Garten verfügt, das von der Sonne bestrahlt wird, wird darin auch der Rose in dieser oder jener Gestalt eine Stätte bereiten, der Rose, die seinem Garten erst die rechte Weiblichkeit verleiht.

Unser heutiges gartenkünstlerisches Schaffen und Werben wird nicht nur mehr von einem reinen Kunstwillen — von der Freude am Schönen — getragen, sondern liegt vielmehr tief eingebettet und verflochten in dem Dienst großer sozialer und städtebaulicher Aufgaben.

Neue Wege der Rosenverwendung tun sich uns auf bei den Haus- und Siedlergärten, bei den Friedhöfen, öffentlichen Grünflächen und Volksparks der Städte.

Die Rose muß wieder zur Blume des Volkes werden!

Der Tag der Deutschen Rose ist ein Tag der Werbung zur Liebe für Blume, Pflanze und Garten. Er hilft erstmalig in seinem Auswirken dem gesamten Berufsstand Gartenbau, der dadurch in den Brennpunkt des Volkes gebracht wird. Der Tag der Deutschen Rose soll zu einem Fest für die ganze Volksgemeinschaft werden.

Die Rose und ihre Bewunderer

Von Max Havel.

Die Gesellschaft stand im Garten und bewunderte die schöne Rose, die eben, es war im Juni, ihre Purpurblüte wie eine leuchtende Laterne in den klaren Raum hob.

Die Gesellschaft war von dem Zauber der Rose ganz hingerissen. Einer sprach den Vers des Angelus Silesius vor sich hin.

Die Rose, welche hier dein kühnes Auge sa...

Die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.

Ein anderer kannte den »Cherubinschen Wandersmann« nicht weniger gut und zitierte:

Die Rose ist ohn' Warum, sie blühet, weil sie blühet,

Sie acht nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.

Ein Dritter aber sah zur Erde hinab, auf die Stelle, wo der schmale Stamm des Bäumchens hervorwuchs. Er betrachtete das braune Stück Land und stand wie verunsichert. »Was suchen Ihre Augen dort unten?« wurde er gefragt.

»Ach,« antwortete er, aufgedrückt, »ich sehe diesen heiligen Boden an und denke an die Wurzel der Rose, an die häßliche, wirre, flehige Wurzel, die unsichtbar und still, im Dunkel und ohne Licht, das sichtbar leuchtende Wunder der Blüte erst möglich macht! Ich denke an die göttliche Alchemie, die aus rauher, brauner Erde so zarte grüne oder purpurne duftende Blätter schafft. Und ich finde: diese rauhe, braune Erde und die Wurzel in ihr sind der Verehrung nicht weniger wert als die schimmernde Rose!«

